

alternativlos:
flüchtling

re – Zeitschrift für
Literatur und Theorie
er Clar, Matthias Schmidt,
rkhuber und Daniel Terkl

Mit Beiträgen von:

Chris Bader · Thomas Ballhausen · Mareen
Bruns · Sarah Ellersdorfer · Barbara Frischmuth
G.H.H. · Hakan Gürses · Markus Köhle
Michael Hillen · Tim Holland · Alain Jardot
Adrian Kasnitz · Jakob Kraner · Die Schweigende
Mehrheit · Gerald Lind · Barbi Markovic · Mjeze
Medusa · Elena Messner · Wolfgang Müller-Funk
Sole Noir · Gabriele Petricek · Kerstin Putz
Tobias Roth · Gerhard Ruiss · Anne Schülke
Jérôme Segal · Thomas Stangl · Verena Stauffer
Irene Suchy · Daniel Terkl · Claudia Tondl
Monika Vasik · Silke Vogt · Barbara Zeizinger

ISSN: 2075-5031

Terkl
re
ere

Triëdere – Zeitschrift für Theorie, Literatur und Kunst
wird realisiert vom Verein Zeitschrift Triëdere, Wien

Lange Gasse 3, 1080 Wien, ZVR 571770261. Weitere Informationen unter www.triedere.com | Kontakt: redaktion@triedere.com | Layout: Matthias Schmidt, Alexander Sprung | Lektorat: Silvia Schmidt | Bankverbindung: AT641200050258062135 BKAUATWW | Wir danken der Kulturabteilung der Stadt Wien, MA 7 sowie dem Bundeskanzleramt, Sektion Kunst II für die erteilten Förderungen.

Preise: Einzelheft €12,- | Abonnement €22,- (Österreich) | Förder-Abo: € 40,-
Dieses Heft ist nicht zum Verkauf bestimmt und wird gegen freie Spende ausgegeben. Wir danken allen Mitwirkenden für Ihr Engagement.

Inhalt

Editorial	3
Thomas Stangl Den Ort verlieren	5
Hakan Gürses Schlachtfeld Sprache	10
Wolfgang Müller-Funk Psalmen	15
Monika Vasik Leerstellen	16
Adrian Kasnitz Gedichte	17
Tobias Roth Quantitäten	19
Irene Suchy Die Schutzsuchende	21
Jérôme Segal "Migrants ou réfugiés"	23
Jakob Kraner Urin, Drogen und der andere	27
G.H.H. Zuhören und widersprechen	30
Gabriele Petricek Das große Los	33
Daniel Terkl Danke, dieses Gefühl ist die Liebe,	38
Alain Jadot Gedichte	44
Barbara Zeizinger Liebe allein genügt nicht	47
Kerstin Putz heute keine powerpoint	50
Lena Mareen Bruns Gedichte	52
Anne Schülke tired society	55
Markus Köhle Anstöße	58

Gerald Lind	
Keiner hilft keinem	61
Gerhard Ruiss	
Krieg spielen.....	67
Sarah Ellersdorfer und Moritz Hauthaler	
Bildpolitiken	75
Barbara Frischmuth	
Nachdenken über Alternativen	91
Michele Marullo	
An Merkur	94
Verena Stauffer	
Die Ordnung der Linge	97
Tim Holland	
Gedichte.....	103
Elena Messner	
Sprachübung Lexik und Rhetorik.....	105
Sole Noir	
Wenn ich das höre.....	107
Die Schweigende Mehrheit	
Organspende-Nestroy.....	112
Silke Vogt	
Flüchtige Reflexionen	117
Chris Bader	
Flucht vor Flüchtlingen: Wiener Wahrnehmungen	123
Claudia Tondl	
andererseits	129
Michael Hillen	
Gedichte.....	131
Thomas Ballhausen	
"und nicht war ruhe der feldschlacht"	135
Mieze Medusa	
Innere Unfuge.....	140
Barbi Markovic	
walkthrough	143
Autor_innen dieser Ausgabe	147

Gefördert durch das

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST

Editorial

Seit dem Zweiten Weltkrieg waren nicht mehr so viele Menschen auf der Flucht wie heute. Viele der Schutzsuchenden versuchen dabei nach Europa zu gelangen, was nicht nur zu einer unerwartet positiven Reaktion von Teilen der Zivilgesellschaft, auch in Österreich und Deutschland, geführt hat, sondern ebenso zu einem deutlichen Erstarken rechtsextremer, ausländerfeindlicher Gruppierungen. Beobachtbar ist auch eine zunehmende Radikalisierung der Sprache wenn es um Personen geht, die dringend unsere Hilfe benötigen. Sowohl in der Öffentlichkeit wie auch in den Medien scheint sich mit zunehmender Dauer grosso modo keine Verfeinerung, sondern eher eine Schematisierung von Beobachtungen und Kategorisierungen zu entwickeln. Das ist bedenklich – und Anlass genug, um mit der vorliegenden Sonderausgabe von Triädere bei Schriftstellerinnen und Schriftstellern nachzufragen, wo und wie sie Kritik an diesem Tonfall und seinen suggestiven Metaphern vorbringen würden, die sich fast schon zu stehenden Wendungen verfestigt haben. Das bedeutet auch danach zu fragen, ob sich eine andere Diskurslage, ein anderes Sprechen, andere Töne ausmachen oder vorführen ließen, als die großteils rauhen und stereotypen Schemata, die in der massenmedialen Berichterstattung dominieren.

Mehr als dreißig Beiträge sind in der Zeit von Ende Oktober bis Ende Dezember, also während der dichtesten Zeit des Jahres, in den meisten Fällen extra für dieses Heft verfasst und unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Unter ihnen Gedichte, Prosa, Erzählungen, Essays, Fotos und Tätigkeitsberichte, die auf unterschiedliche Arten mit Begriffen umgehen, Kritik an Sprechverboten *und* an Vereinfachungen üben, versuchen, durch ihre Perspektivierung, sei es im Essay als ausgestelltes Nichtwissen oder in einer Erzählung, verborgene Seiten der Situation sprachlich zugänglich

Irene Suchy

Die Schutzsuchende

Io war die Tochter des Inachos, ihre Großeltern waren Okeanos und Tetys. Ios Vater Inachos hatte die falsche Wahl getroffen, er hatte Hera gewählt als Herrscherin über die Argolis, den Peloponnes. Darauf versiegte Inachos. Inachos hatte sich Poseidon, den Gott des Meeres, zum Feind gemacht.

Inachos tat alles, um seinen Frieden zu haben: er war willfährig gegenüber Hera, baute einen Tempel für sie; doch damit nicht genug. Hera drängte ihm ein Geschenk auf, das Geschenk hatte aber zur Voraussetzung, dass Inachos seine Tochter der Hera zur Priesterin geben sollte. Inachos tat, was ihm als Geschenk gepriesen wurde, er wollte seine Ruhe haben, danach gab er, nachdem er sich schon den Wünschen der Göttin gebeugt hatte, sich zu einer Entscheidung zwischen zwei Gottheiten hatte zwingen lassen, gab er die Tochter her, fügte sich in Heras Anweisungen, verfügte über die Tochter, ungerne, aber er wollte seinen Frieden haben. Er verstieß schließlich seine Tochter, weil das Orakel es so befahl. Er wollte seinen Frieden haben. Io hatte geträumt, von Zeus begehrt zu werden; das war Grund genug, dem Orakel zu gehorchen.

Io ist die Mutter des Epaphos, nach Aischylos hatte der eine schwarze Hautfarbe, es muss also auch Io dunkelhäutig gewesen sein, oder hatte Zeus diese Farbe angenommen? Epaphos wurde nach langem Herumirren der Mutter am Nil geboren. Epaphos erleidet ein vom Gottheiten-Ehepaar Zeus und Hera grausam gestörtes Schicksal, heiratete schließlich Memphis, die Tochter des Neilos, der Flussgott des Nils.

Zeus verwandelte Io in eine Kuh. Er wollte seine Ruhe vor Heras Eifersucht haben. Die Kuh verlangte Hera, Zeus gab sie ihr,

er wollte seine Ruhe haben. Hera ließ die Kuh von dem hundert-
äugigen Riesen Argos bewachen. Zeus beauftragte Hermes mit
dem Auftrag Argos mit Flötenspiel einzuschläfern und danach zu
ermorden. Io entflo. Der befreiten Io sandte Hera eine lebens-
gefährliche Bremse, die Rinderdassel, die sie durch die ganze Welt
trieb. Auf der Flucht gab Io dem Ionischen Meer ihren Namen und
der Kuh- oder Ochsenfurt des Bosporus.

Inachos gab der Zwietracht in seinem Herzen Raum. Zeus
hatte die Zwietracht gesät, Inachos gab den Gottheiten für alle
ihre Gaben Raum, für das, was sie als Geschenke tarnten und für
alles andere. Er, der ausgetrocknete Fluß, seiner Tochter beraubt,
konnte nicht anders als seine Nachkommen in der 5. Generation
zu verfluchen. Er kannte sie ja nicht.

Ausgetrocknet, von allen Übeln, die er gesät hatte nun selbst
verfolgt, lebte er als ausgetrockneter Fluß.

Eines Tages kam Io als Kuh an das Flussbett. Sie erkannte ihren
Vater, konnte aber nicht mit ihm kommunizieren. So schrieb sie
ihre Geschichte in den Sand. Da weinte ihr Vater endlich, seine
Ruhe war gebrochen und die Tränen füllten das Flussbett. Vater
und Tochter, der verödete Fluss und die silberne Kuh, erkannten
sich noch, aber konnten nicht mehr zueinander finden, und seine
Tränen machten ihn heil, der Frieden war endlich gestört.

Io ist den albanischen Frauen verwandt, den armenischen, den
indonesischen, den chinesischen, – all jenen, die als Ungeborene
ermordet, den im falschen Geschlecht Geborenen, den Wertlosen,
Io ist den Ungewollten, den vom Klimawandel besonders Ge-
schädigten, jenen, die in ihren Flüchtlingsströmen der Bedrängnis
durch ihre Fluchtgefährten ausgesetzt, verwandt. Io kann nicht
Flüchtling genannt werden, sie ist eine Schutzsuchende, eine
Schutzbefohlene, eine Schutzfliehende.

Luise Pusch hat auf die Hiketides, die Schutzfliehenden
des Aischylos hingewiesen. Es sind 50 Frauen, die vor einer
Zwangsverheiratung aus ihrer Heimat nach Argos fliehen und um
Asyl bitten. Es wird der Politik, den Hilfsorganisationen nicht er-
spart bleiben sich in den einzelnen Ländern nach der Sicherheit der
Frauen zu erkundigen. Der Flüchtling und die Schutzsuchenden
sind in ihren Bedürfnissen getrennt zu sehen.

Zeus wendet sich nach Io der Europa zu, raubt sie, Hermes hilft
ihm. Nach Io ist ein Mond des Jupiter benannt, nach Europa unser
Kontinent, umgeben von einem Meer der Tränen.